

Predigt (Lk 7,11-16):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese das Evangelium für diesen Sonntag. Es steht im 7. Kapitel des Lukasevangeliums. Das ist zugleich der Predigttext:

11 Und es begab sich danach, dass er in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seine Jünger gingen mit ihm und eine große Menge. 12 Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und eine große Menge aus der Stadt ging mit ihr. 13 Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn und er sprach zu ihr: Weine nicht! 14 Und trat hinzu und berührte den Sarg, und die Träger blieben stehen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! 15 Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter. 16 Und Furcht ergriff sie alle, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: Gott hat sein Volk besucht.

Ehre sei dir, o Herr!

Liebe Gemeinde,

was für ein bombastischer Text! Was für eine scharfe Geschichte!

Da begegnet Jesus einer Trauergemeinde, sagt so mir nichts dir nichts: Stopp! Er berührt den Sarg mit dem jungen Erwachsenen, spricht ein Machtwort und siehe da! Der Tote steht auf und redet sogar noch drauf los. Wie das mit dem Reden zu deuten ist, weiß ich auch nicht so genau.

Aber es ist schon ein tolles Wunder!

Bei aller Begeisterung meldet sich in mir drin aber auch der Realist.

Klaus, bleib mal locker. So läuft das heute nicht. So geht das nicht.

Ich denke da an die vielen Menschen, die in letzter Zeit bei uns in der Gemeinde verstorben sind. Ich denke an die vielen Trauerfeiern, die ich als Pfarrer erlebe. Erst letzten Freitag trugen wir einen Menschen aus unserer Gemeinde auf dem Südfriedhof zu Grabe. Das ist schon eine ernste Trauersituation, wo Menschen weinen, tiefen Schmerz empfinden und manchen schweren Einschnitt in ihrem Leben erfahren. Das trifft tief.

Und jetzt stellen Sie sich mal vor, ich würde vor versammelter Trauergemeinde in der Trauerhalle am Südfriedhof an den Sarg treten und solch ein Machtwort Jesu ausprobieren.

Das wäre nicht denkbar, seelsorgerlich gegenüber den engsten Angehörigen unmöglich, ja verletzend.

So eins zu eins kann man diese Wundergeschichte nicht auf heute übertragen.

Jetzt kann man hübsch theologisch, dogmatisch darauf antworten. Ja, Jesus ist eben Gottes Sohn. Der kann das. Jesus hat damals solche Wunder vollbracht. Das war damals möglich und heute so nicht mehr. Wir sind ja schließlich nicht Jesus.

Da ist sicher ja auch was dran. Aber das fände ich ziemlich schade und ernüchternd, wenn das alles wäre, was wir aus dieser tollen Wundergeschichte, wo ein Mensch von den Toten auferweckt wird, mitnehmen könnten.

Ich bin überzeugt:

Die Geschichte hält vielmehr für unseren Alltag bereit. Die Geschichte hat etwas, das auch noch heute uns betrifft, wo Gottes Wirklichkeit in unser Leben tritt und wir merken:

Hey es gibt tatsächlich Hoffnung und Zukunft!

Unser Leben wird nicht nur nach einem altbewährten Programm abgespult und das war es.

Nein, der lebendige Gott will vielmehr etwas bei uns bewegen. Da setzt sich etwas in Bewegung!

Genau das spüre ich unserer Geschichte ab und das erfüllt mich, ja begeistert mich auch!

Da habe ich gemerkt:

In dieser Geschichte begegnen sich zwei Züge.

Der Zug des Todes und der Zug des Lebens.

Ich gehe auf den ersten Zug des Todes ein. Das ist der Zug der Witwe, die um ihren einzigen verstorbenen Sohn trauert. Ihr folgt ein Riesentrauerzug. Und die Stimmung ist dementsprechend. Da wurde geweint. Wie verständlich und wie furchtbar ist das auch, wenn Kinder vor ihren Eltern sterben. Da kommen oft die Eltern nicht drüber weg. Das ist doch gegen die Natur. Ältere Menschen sterben zuerst, aber doch nicht Kinder. Das ist schlimm! Das zerreißt einem doch das Herz. Ich denke da an manche Trauersituationen, die wir hier in unserer Gemeinde hatten. Ich denke auch an meine besten Freunde in Godesberg, die ihren ältesten Sohn verloren haben. Jetzt ist das schon gut ein Jahr her. Und ich würde auch sagen, meine Freunde gehen gut damit um. Das Leben geht ja auch weiter. Aber das hat schon viele, viele tief getroffen damals. Nein, so etwas ist schlimm.

Hier, in unserer Geschichte, ist das noch viel, viel schlimmer. Diese Frau, die auch noch Witwe ist, verliert ihren einzigen Sohn! Das heißt: Der, der noch arbeiten konnte und die Brötchen verdienen konnte, den gibt es nicht mehr! Frauen waren damals besitz- und mittellos. Da fehlte jede soziale Absicherung. Mit dem Tod ihres einzigen Sohnes war klar: Diese Witwe hat keine Lebensperspektive, keine Zukunftsperspektive mehr. Aus und vorbei!

Das versteckt sich hinter diesem schweren Todeszug, der da in der Stadt Nain stattfindet.

Und wenn wir genauer drüber nachdenken, dann merken wir: Unser Leben, unsere Gemeinde, unsere Stadt, unsere Welt steckt voller solcher Todeszüge.

Da sterben unsere lieben Menschen, die uns soviel bedeutet haben.

Da werden Menschen, die jahrzehntelang, zu unserer Gemeinde gehörten, schwer krank.

Da gibt es Lebenskrisen beruflicher und privater Natur.

Man muss manches Schwere, Leidvolle auf sich nehmen, durchmachen.

Das sind doch Todeszüge, die wir kennen und die uns andauernd im Alltag begegnen.

Und ich merke: Das setzt ganz schön zu. Das deprimiert. Das frustriert. Da resigniert man so leicht und hat gar keine Freude mehr am Leben!

Soweit zum Todeszug in der Geschichte und bei uns heute.

Ich komme zum Lebenszug. Der begegnet uns in Jesus, dem lebendigen Sohn Gottes, also demjenigen, der später - noch nicht hier - von den Toten aufersteht.

Klar ist damit auch: Dieser Zug des Lebens setzt sich gegenüber dem Zug des Todes durch! Der Tod hat nicht das letzte Wort.

Wir haben es gerade in dem Osterlied ‚Jesus lebt, mit ihm auch ich‘ gesungen.

Jetzt kann man sagen: Ja, da mag ja stimmen und Sie, Herr Pfarrer stimmen manchmal auch am Grab ein Osterlied an. Aber da klingt so theologisch abstrakt, so alltagsfern.

Ich würde sagen: Ja manchmal ist das tatsächlich so und man tut sich schwere solche großen Worte mit Leben zu erfüllen.

Aber gerade an unserer Geschichte wird so wunderschön deutlich, wie diese frohe Botschaft, wie dieses Leben, das Jesus uns verspricht und das er selber auch ist, in unser Leben eindringt und Unmögliches bewegt.

An unserer Geschichte wird deutlich, wie der Lebenszug dem Todeszug Einhalt gebietet und ihn auch überwindet.

Da fällt mir zuallererst auf:

Dieser Jesus schwebt nicht wie ein hoch erhabener Gottessohn über die Erde und unser jammervoller Alltag geht ihn nichts an. Dieser Jesus sagt nicht zu seinen Jüngern: Kommt, weiter geht's. Wir haben keine Zeit für solche Dinge.

Auf geht's zum nächsten Termin. Ich muss mich an dem und dem Ort noch ein bisschen profilieren.

Nein, dieser Jesus schaut nicht weg, sondern hin. Er hat den Blick für diese Witwe!

In der Bibelübersetzung heißt es so schön: ‚Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn.‘

Da steht ein griechisches Wort, das ganz selten auf Jesus bezogen wird, aber hier schon. Da steht ein Wort, das soviel bedeutet wie: Das ging Jesus richtig an die Nieren. Das ging ihm an die Eingeweide. Das spricht mich total an. Da merke ich:

Was für ein menschenfreundlicher Gott begegnet mir da, den mein Leid interessiert, ja noch vielmehr, den das tief im Innersten trifft und zerreißt!

Was für ein mit leidender und für mich leidender Gott begegnet mir da, der meine schwere Situation total kennt, da total mitfühlt!

Wisst Ihr, das finde ich immer wieder neu - man kann es gar nicht oft genug sagen - die Stärke unseres christlichen Glaubens:

Wir haben einen Gott, der sich tatsächlich auf das abgrundtief Schwere in unserem Leben einlässt, ein Gott der sich uns liebevoll, persönlich zuwendet und für mich da ist!

Genau das erfahre ich auch an unserer Geschichte:

Jesus geht auf das Leiden der Welt, auf das Leid jedes einzelnen Menschen ein!
Er stellt sich dem!

Da begegnet mir einfach ein Gott, der barmherzig, seelsorgerlich und diakonisch ist!

Und das hat auch eine ganz große soziale Auswirkung, was hier geschieht!

Jesus lässt sich nicht nur auf Leid und Tod ein und berührt den Sarg.

Jesus verbringt nicht nur ein tolles Wunder, um selbst toll dazustehen.

Jesus hilft der Witwe und schenkt ihr eine neue Lebensperspektive, eine neue Zukunftsperspektive!

Und in dem Zusammenhang finde ich es gar nicht so knallhart herrisch, wenn er gebietet: ‚Weine nicht!‘ und dann sein Machtwort spricht.

Da merke ich an Jesus vielmehr: Gott findet sich mit dem Tod nicht ab! Er sagt ein radikales Stopp zu dem Tod, zu unseren ach so vielen Todsügen und Leiden in der Welt!

Jesus sagt: Nein, das hat nicht das letzte Wort! Das hat vielmehr das wirkliche Leben in all seiner Fülle und mit einer Zukunft!

Das gibt mir Hoffnung für mein Leben und das der anderen!

Da werde ich selbst, ja wir als Gemeinde ermutigt, es genauso zu tun.

Da höre ich auch das Soziale heraus: Lasst euch auf das Leiden eurer Mitmenschen, die euch begegnen ein. Stellt euch dem! Findet euch nicht damit ab! Helft, wo ihr es könnt! Habt wirklich Mitleid und Erbarmen mit Menschen, die in Not sind!

Ich habe in dem Zusammenhang mal so geträumt - und ich habe gehört, Träume sollen biblisch sein - ich habe mal so geträumt: Wie wäre es, wenn jeder aus unserer Gemeinde für einen Menschen da ist und ihm hilft, nur für einen nicht mehr. Wie wäre es, wenn man den Menschen in seinem Todsug den Lebenszug spüren und erfahren lässt.

Vielleicht ist es nur ein Traum, aber auch Träume können Wirklichkeit werden.

Eins ist auf jeden Fall von unserem Glauben her klar:

Wir machen das nicht nur, um ein paar Schmerzen zu lindern, alles ein bisschen hinauszuzögern. Wir sind nicht nur Palliativmediziner, so wichtig und gut das ist, und das war es.

Nein, wir tun es tatsächlich aus der Hoffnung heraus, dass das Leben über den Tod gesiegt hat, dass all das Leidvolle und Schwere bei uns und in der Welt eben nicht das letzte Wort hat. Das hat vielmehr Jesus, unser auferstandener Herr und lebendiger Gott, der ganz gewiss hier und jetzt schon mitten unter uns wirkt, der uns auf dem Lebenszug mitnimmt, der uns die Kraft gibt, sich dem Leid und dem Tod zu stellen, aber sicher nicht damit abzufinden.

Das Ganze, was wir in unserem ach so normalen Alltag erleben und tun steht da im Zeichen der Auferstehung - übrigens auch in der Wundergeschichte, die wir gehört haben.

Um es noch mal auf den Punkt zu bringen:

Ja, der Todeszug ist in unserem Leben noch nicht abgeschafft. Wir erleben ihn oft leidvoll.

Aber dem dürfen wir den Lebenszug Jesu entgegenhalten, uns da mitnehmen lassen von Hoffnung und Freude erfüllen lassen, dass es sich zu leben lohnt, dass es eine Zukunft für mich und andere gibt, dass es sich lohnt, dafür einzusetzen!

Dazu macht uns auf jeden Fall Jesus in dieser wunderschönen Geschichte!

Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.